Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 4

Artikel: Von der Erziehung der Mädchen auf dem Lande

Autor: Schwendimann, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ja wieder der Lehrer da, der durch Vorzeigen von Bildern, durch Vergleichung und Schilderung in den Schülern richtige Phantasievorstellungen erwecken soll. Beim Kartenlesen, wie überhaupt beim ganzen Geographieunterricht, werden nicht an den Schüler, wohl aber an den Lehrer ziemlich hohe Anforderungen gestellt. Letzterer soll nicht nur die Karte genau kennen, sondern auch durch Bücher sich über die Beschaffenheit der einzelnen Länder genau informiert haben. Beim Unterrichte selbst ist zwar die Karte die Hauptsache; an der Karte muß der Schüler unterrichtet werden, das Lehrbuch sei nur ein Notbehelf, ein Nachschlagemittel, der Lehrer aber darf sich mit dem Studium der Karte allein nicht begnügen, er muß aus Lehrbüchern, Reisebeschreibungen, Fachschriften, Veranschaulichungsmitteln allseitige gründliche Kenntnisse geschöpft haben, sonst wird er die Schüler irre führen, statt sie zn leiten. Am besten freilich ist es, wenn der Lehrer viel gereist ist; dann wird er nicht nur die bereisten Länder, sondern auch andere besser beschreiben und Beschreibungen besser verstehen können. Das Reisen kostet zwar Geld, und an diesem haben die Lehrer in der Regel keinen Überfluß; aber könnte da nicht etwas geholfen werden? Ich möchte nur auf Eines hindeuten. Man gibt ganzen Schulen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen Fahrermäßigung. Das ist recht schön; aber warum gewährt man nicht auch den Geographielehrern solche oder noch größere Erleichterungen auf Reisen, die sie in den Ferien im Interesse des Unterrichtes unternehmen möchten? Da wäre es am Platze, zu „schenken." —

Mit dem Wunsche, es möchten überhaupt Gemeinden, Kantone und Bund (erschrick nicht!) die strebsamen Lehrer finanziell besser unterstützen, will ich für heute schließen. Lebe wohl!

Von der Erziehung der Mädchen auf dem Lande.

(Von Dr. Joh. Schwendimann in R.)

Klagen gegen unsere moderne Töchtererziehung auf dem Lande — und von dieser sprechen wir hier — begegnet man überall. Es wird zu viel gelehrt und zu wenig erzogen, zu viel „Wissenschaft und schöne Künste" getrieben und zu wenig auf Bildung des Herzens und Charakters gesehen. Daher viel Halbheiten, viel Oberflächlichkeit, Einbildung statt Gediegenheit, äußerer Schein statt Tüchtigkeit. So hat jener Satyriker nicht ganz unrecht, wenn er mit großer Übertreibung in schalkhafter Weise singt:

„Um die schnurrende Spindel dreht sich kein Faden,
Und Flitterzeug füllet die duftigen Laden.
Sie sammelt im peinlich geglätteten Schrein
Nur schimmerndes Zeug, nicht schneeigen Lein,
In Küche und Keller schaltet die Magd,
Um Kinder und Kammer wird wenig gefragt."

Die Töchter werden heute vielfach nur äußerlich für feinere Lebensart vorbereitet; sie lernen ein buntes Allerlei, aber für die strengere Anforderung des Lebens erhalten sie kein Verständnis und keine Ausdauer. Die modern organisierten Töchterschulen, in denen mehr unterrichtet als erzogen wird, und die deshalb auch keine festen Lebensgrundsätze einflößen können, sind keine Mittel, den Frauen jene Bildung zu geben, daß sie ihre sociale Stellung ganz zu erfüllen vermögen. Sie bilden nur Treibhauspflanzen, die jeder scharfe Luftzug im Gedeihen stört, und die den Eindrücken der rauhen unerbittlichen Wirklichkeit machtlos gegenüber stehen. Man schickt die Töchter (sagt Körner) in eine höhere Töchterschule, läßt sie mit leichtem Firniß einer französischen Conversation überstreichen, um sie ball- und salonfähig zu machen, dressiert sie, um ein Klavierstück herunter zu klimpern, ein eingepauktes Lied in der Theegesellschaft vorzutragen, und voilà tout! So wird die gesamte feinere Bildung unserer Bauerntöchter meistens nur ein klägliches Gemisch von leeren Redensarten, conventionellen Manieren und verschiedenartigen Abfällen etlicher Künste, Wissenschaften und Sprachen; sie scheint dann vorzugsweise, wie Dittes äußert, dazu bestimmt zu sein, allerlei Gebrechen des Leibes und Geistes, das anspruchsvolle Wesen, die Leere und den Unfrieden des Gemütes zu verhüllen.

Es ist gewiß, die heutige Pensionatserziehung gibt den Bauerntöchtern feinere Sitten, Geschmack, Verstand; allein es ist auch eine naturnotwendige Folge davon, daß die Haut auf der Zunge feiner, die Hände weicher und alle Sinne in dem Grade zarter werden, als sich seine Fähigkeiten vermehren. Es ist eine sehr wahrscheinliche Folge, daß der Verstand, welcher die Wissenschaft kennt und liebt, sich ungern mit Erfahrungen in der Küche abgeben werde. Und endlich muß diejenige Tochter schon einen sehr hohen Grad von Vernunft besitzen, welche bei einem feinen Geschmacke und einer vorzüglichen Einsicht ihre edleren und zartern Glieder nicht in alle die krausen, gehackten, gezierten, frisierten und namenlosen Hüllen kleiden soll, wodurch so viele zu einer ordentlichen Hausarbeit ungeschickt werden. Wenn eine Person von vornehmem Stande sich dergleichen erlaubt, geht es noch an; der alte Bauer denkt, sie sei zum Müßigang privilegiert. Bei Menschengedenken hat man aber wenigstens kein Exempel, daß in solchen vornehmen Haushaltungen etwas Beträchtliches erübrigt worden ist. Allein wenn der zweite Rang dem ersten, der dritte dem zweiten und so bis in die untersten Volksschichten in dieser komischen Rolle folgt, so muß die davon abhängende Haushaltung zuletzt jene Wendung auch nehmen. Die Pensionatsbildung hat für die Bauerntöchter große Nachteile, die oft die Vorteile weit überwiegen. Unter der genauen Hausordnung, die hier sein muß und der steten Beaufsichtigung entwickelt sich das Bauernmädchen weniger frei als unter dem Auge der Mutter zu Hause. Manche erfüllt in der

Töchterschule ihre Pflichten, Gebete, Arbeiten mehr gewohnheitsmäßig und aus äußeren, statt aus eigenem Antriebe; sie kommt mit der Welt nicht in Berührung und ist dadurch manchen Kämpfen überhoben. Da kann es dann wohl kommen, daß es später, frei geworden, sich leichter gehen läßt und den Lockungen der Welt weniger Widerstand leistet. Im Pensionat geht alles so glatt ab, das Leben fließt sorglos dahin, ohne Unbequemlichkeit, ohne rauhes Wort, selbst nötige Rügen werden in schonender Art erteilt. Und nun kommt es nach Hause, um mit der Prosa des Lebens zu rechnen. Wird es den nüchternen Sinn der Mutter und ihren Grundsatz: Die Arbeit, diese Pflicht jedes Menschen, womit Gott die Welt gesegnet, giebt uns ein wahres und dauerhaftes Vergnügen, verstehen? So sind die Pensionate weniger für die Mädchen vom Lande. Selbst auf die Gefahr hin, für ein Pedant gehalten zu werden, sagen wir: Das beste Pensionat für unsere Bauerntöchter ist auch heute noch das christliche gutgeführte Elternhaus. Die Mutter, welche die Ehe als eine Hochschule des Opfers und der Selbstentäußerung bezog, mit klarem Bewußtsein und festem Willen der Pflicht entgegenging, dem Ernste des Lebens besonnen und ordnend zuvorkam, sie sollte nicht im stande sein, rechtschaffene christliche Töchter von gutem Herzen, gesunder Vernunft, einem lebhaften, doch eingezogenen Wesen, mutige, fleißige Haushälterinnen, reinliche, verständige Köchinnen und aufmerksame Gärtnerinnen zu erziehen? Gewiß.

Allerdings hat die Bauerntochter damit weniger schöne Erziehung als praktische Lebensanschauung gewonnen. Doch diese sogenannte schöne Erziehung ist ja höchstens eine Frisur der gesunden Vernunft, und es ist lächerliche Thorheit, eher an die Frisur, als an die Linnen zum Hemde zu denken. Wenn der Luxus den Überfluß zum Grunde hat, so ist er anständig, und er kann auch dem Staate nützlich sein. Allein da, wo er auf Kosten des Notwendigen gesucht wird, wo die Seele noch Mangel an den notdürftigsten Wahrheiten leidet und sich dennoch mit einem ohnmächtigen Schwunge zur Tafel der höheren Weisheit erheben will, wo unsere Töchter französisch und englisch plaudern sollen, ohne die geringste Theorie oder Praxis von der Haushaltung zu haben, da ist dieser Luxus der schönen Bildung der Seele des Mädchens nichts als ein prächtiges Elend. Der Geist wird verzärtelt, geschwächt, verwöhnt. Es kommt ein Eckel gegen alltägliche, häusliche Pflichten. Mit einem Worte, diese moderne Bildung der Bauerntöchter verführt die Einbildung gutherziger und leichtgläubiger Kinder zu Hoffnungen, die nur der heutige Romanenschriftsteller mit all seiner Zauberei kunstmäßig erfüllen kann. Darum ist es unser Wunsch, es möchte bei der Bildung der Bauerntöchter wieder mehr auf das Leben gesehen werden. Es zeigt sich gerade hier bei der Bildung der Mädchen auf dem Lande, daß die einfache schlichte Erziehung die Töchter klüger, thä-

tiger, überlegener, mehr zum Herrn des Lebens, und darum auch für das häusliche Leben geeigneter und glücklicher macht, als die weichliche Passivität der sogenannten schönen Erziehung oder modernen Weltbildung.[1])

„Die Halbjahrschulen" Graubündens.

(Von Pfarrer St. in T., Kt. Graub.)

Ich erlaube mir, auf eine Arbeit der „P. Bl." in den Heften 23 und 24 (1894) zurückzukommen, obschon wir mit unsern „Blättern" glücklich ins Jahr 1895 herübergesegelt sind. Alles schweigt, nachdem Herr Lehrer H. in W., Kt. St. Gallen, sein begründetes, scharfes Urteil über die „Halbjahrschulen" gefällt hat. In der wilden Gebirgsheimat der Halbjahrschulen regt sich endlich eine Feder, welche wenigstens einen Lichtstrahl in jenes düstere Schulgemälde werfen möchte. Diese Feder soll aber nicht in den weltbekannten schwarzen Abgrund tauchen, um den Drachen heißer Polemik aufzuwecken. Ein friedlicher Wechsel der Meinungen zur gegenseitigen Ergänzung der Arbeiten sei und bleibe unsere Devise.

Als Graubündner stelle ich nur eine Frage:

Steht die Entwicklung der Volksschule in unserem Kanton so weit zurück, daß sie den „alten Krebsschaden" zur Schau trägt? Nein!

1) Der Satz des Lehrertages in Zürich kann in seiner allgemeinsten Fassung keine Geltung haben, weshalb gewiß viele wahre Schulfreunde demselben nicht unbedingt beipflichten werden. Die Halbjahrschule in Graubünden muß eine Tochter der Natur genannt werden. Denn jeder gebildete Mann weiß, daß die geistige und körperliche Ausbildung des Volkes unter den mächtigen, vom Schöpfer gewollten Einflüssen der Natur steht. Wo aber die

[1]) Wir haben diese Arbeit als Stimmungsbild vieler Kreise unverkürzt aufgenommen, obwohl die Ausführungen derselben sich nicht überall mit unsern Erfahrungen und Anschauungen decken. Was der verehrte Verfasser sagt, mag jedenfalls für sog. aufgeklärte Pensionate, wie solche viele in der Westschweiz und in Frankreich und auch in größern deutschen Städten sich befinden, volle Geltung haben; auf unsere kathol. Töchterpensionate paßt jedoch manche Ausführung nicht. Wir kennen viele Töchter aus dem Mittel- und Bauernstande, die aus dem ein- oder zweijährigen Besuch eines kath. Töchterpensionats den größten Nutzen mit ins Leben nahmen; sie kamen frömmer, gesitteter wieder nach Hause, mit vermehrter und verständigerer Schaffensfreude, mit größerer Liebe zu den Eltern, mit größerem Eifer, an ihrer eigenen Vervollkommnung und derjenigen der jüngern Geschwister zu arbeiten, so daß die Auslagen die schönsten Zinsen brachten. Etwas mehr Bildung und Anstand thut auch einer gewöhnlichen Familie gut, und die Frau und Mutter ist doch die Seele des Familienlebens. Immerhin aber kann nicht genug betont werden, daß die Töchterpensionate nebst der sittl.-rel. Erziehung das größte Gewicht auf die praktische Ausbildung legen sollen, und daß der Einfluß eines Pensionates für die glückliche Gestaltung des Familien- und sozialen Lebens um so größer ist, je mehr dies geschieht. — Erziehung fürs Leben, — sei immer mehr die Devise unserer kathol. Töchterinstitute; das macht sie zu Segensanstalten! —

(D. Red.)